

Merkwürdiges aus Verlorenwasser
Der verschobene Mittelpunkt
Mittelmärkischer Bilderbogen, 2009

Auf dem Weg von Dahlen nach Weitzgrund stößt der Wanderer kurz hinter den Siedlungen Hohenspringe und Egelinde auf das Ortsschild Verlorenwasser. Mitten im *Hohen Fläming*, der hier nicht mehr ganz so hoch aber richtig urig ist, sind eine Handvoll Häuser, eine Brücke, ein Bach und eine Gastwirtschaft, wo Erbseneintopf aus der Feldküche ein Muss ist. Mehr ist da nicht. Und doch scheint der Ort einen ganz besonderen Reiz auszuüben.

Was fasziniert Schriftsteller, Dokumentarfilmer und Komponisten an Verlorenwasser? Verlorenwasser, verlorenes Wasser, Wasser, das verloren gegangen ist, steht ganz offensichtlich als Metapher für das Verschwinden und Auftauchen von Geschichte und Geschichten.

Das beginnt mit dem Wasser des Baches Verlorenwasser, das aus der Quelle hervortritt, ein Weilchen sichtbar bleibt, dann im Waldboden verschwindet und wieder auftaucht - daher der Name Verlorenwasser.

Vom Auftritt und vom Abtritt berichtet der Schriftsteller Martin Ahrends in seiner Erzählung *Verlorenwasser*. Seine Heldin, die ehrgeizige Anna Eisner, heiratet (unwissentlich) den Sohn eines hochrangigen MfS-Mannes. In Verlorenwasser genießt sie das Leben auf der großzügigen Datsche und Privilegien. Als sie herausfindet, dass Schwiegervater und Ehemann für die *Firma* arbeiten, lässt sie sich scheiden, und erlebt nun die Kehrseite mit Drohungen, Beschuldigungen und Willkür.

In der Trilogie *Verlorenwasser* wagt der Regisseur Peter Roloff den Schritt von einer bruchstückhaften Dokumentation über eine vergessene Region hin zur *fiktiven Geschichte über einen russischen Handelsreisenden des 19. Jahrhunderts, der letztendlich die eigene Frau mit seinem fingierten Tod in Verlorenwasser betrügt*.

In der Komposition *Verlorenwasser. Der Ort. Das Opfer* von Helmut Oehring wird das Wasser musikalisches Symbol: Es tritt hervor, verschwindet, taucht wieder auf, schwillt an, plätschert, schaukelt dahin, friert, schmilzt, trübt ein und klart auch wieder auf. Gesagtes, Gezeichnetes, Gehörtes, Gesehenes und Geschehenes haftet an diesem Ort. Die spezifische Geschichte von Verlorenwasser, die Empfindlichkeit, die Verletzlichkeit, die Vergänglichkeit, existiert allein bereits im Namen.

So erzählen Künstler verschiedene Geschichten und zugleich ein und dieselbe Geschichte. Eine Merkwürdigkeit kommt hinzu. In unmittelbarer Nähe war der geografische Mittelpunkt der DDR, der 1974 in der Fernsehreihe *Außenseiter - Spitzenreiter* von Geophysikern der TU Dresden mit den Koordinaten 52° 12' nördlicher Breite und 12° 31' östlicher Länge errechnet wurde.

Um aber den seltsamen Entdeckungen in der Verlorenwasserwelt noch eine oben auf zu setzen, muss davon erzählt werden, dass dieser Mittelpunkt zwei Jahre nach dem Fernsehauftritt um einige hundert Meter verschoben wurde. Dies geschah nicht auf Grund eines Vermessungsfehlers, sondern einzig und allein deshalb, weil die ganze Gegend zu einem Truppenübungsplatz umgewandelt wurde.

Helga Kästner, die bewanderte Chronistin des Flämings, war nach dem Ende der DDR auf dem verlassenem Gelände. Sie entdeckte eine Geisterstadt: Gemauerte Wachbuden, Straßen mit Peitschenleuchten, Autoabstellplätze mit Batterieladegeräten, Reparaturrampen für schwere Fahrzeuge, Häuser, Baracken, Kanalisation. Nach ihren neuesten Erkenntnissen soll diese Gegend bereits von den Nazis als militärischer Übungsplatz auserkoren worden sein.

Zufall oder nicht - das Ministerium des Innern der DDR stationierte dort 1976 Einheiten der Bereitschaftspolizei. Nicht weit davon entstanden Unterkünfte, die Alte Försterei in Weitzgrund wurde kurzerhand konfisziert, um Fahrzeuge und anderes Gerät unterzubringen. Innenminister Friedrich Dickel ließ sich im nahen Klein Briesen ein Gästehaus im Jägerstil errichten. Auch das Ministerium für Staatssicherheit entdeckte die Abgeschiedenheit. Aus dem Herrenhaus zu Struvenberg wurde die Spezialschule *Maria* für die Ausbildung von Eingreiftruppen im *Feindgebiet*.

Für Anwohner und Gäste wurde es eng. Reisebusse durften die *Gaststätte Hirschtränke* in Verlorenwasser ab 1984 nicht mehr anfahren. Wer von den Wegen abkam, machte sich strafbar.

Betreten verboten! stand überall. Lachend wirft die Wirtin Eva Schulze ein: *Immerhin haben wir keine Passierscheine gebraucht.*

Bis heute hält sich hartnäckig das Gerücht, dass auf dem Gelände der Bereitschaftspolizei in Verlorenwasser in der Endphase der DDR Regimegegner und Demonstranten interniert werden sollten. Helga Kästner kann sich das nur damit erklären, dass noch im Jahr 1989 neue Unterkünfte gebaut und Fundamente für Zeltlager gegossen wurden. Gut 1500 Menschen hätte man dort wohl unterbringen können. Auch die Straßenkampfkulisse mit einem herbeigeschafften Straßenbahnwagen nährte den Verdacht, dass die gewaltsame Auflösung von Demonstrationen gezielt trainiert wurde. Für Eva Schulze *haben die hier den Potsdamer Platz der Nationen nachgebaut.* Eine solche Übung soll tatsächlich zum letzten Mal im Herbst 1989 stattgefunden haben. *Aber konkrete Nachweise für den Plan der Internierung von Regimegegnern gibt es nicht.*

Bereitschaftspolizei und Stasi sind nicht mehr. Die Dickelsche Immobilie empfahl sich kurzzeitig unter dem Namen *Juliushof* als Wohlfühlhotel. Aus der Försterei Weitzgrund wurde ein Pferdehof. Was dem Militärareal in Verlorenwasser verwertbar war, wird heute genutzt: Ein Tierheim für ausgesetzte Hunde, eine Tischlerei. Mehr ist da nicht. Geblieben ist zwischen den Kiefern eine Anlage, die irgendwie schauernd macht. Waldesrauschen, Vogelgezwitscher und Hundebellen können das Unbehagen nicht übertönen. Dennoch: Die geheimnisvolle Verlorenwasserwelt im urigen Hohen Fläming hat ihren Frieden mit sich und den Menschen gemacht.

Der Mittelpunkt der DDR ist noch immer verschoben.